

Nachdem wir uns zwei Monate und zwei Wochen auf dem Campingplatz Cabopino bei Marbella aufgehalten hatten und sein Umfeld erkundeten, zog es uns in die Ferne. Ich suchte die körperliche Beanspruchung. Wir verließen bei bestem Wetter am 30. Januar den Cpl. mit dem Wohnmobil, und starteten zu einigen Wanderungen in den Bergen, die hinter und westlich von Marbella liegen. Da die eigentliche Stadt Marbella 12 km vom Campingplatz entfernt ist (Cabopino zählt aber zu Marbella), machten wir als erstes einen Stop in der Stadt. Es ist das ein weithin bekannter und mondäner Badeort. In seinen Jachthäfen stehen die Yachten der Reichen. Die Stadt hat zwei jeweils 700 m lange Strandpromenaden.



Strandpromenade



Teil des Strandes

Der nach 1991 einsetzende Bauboom war so stark von Korruption begleitet (es flossen über 2,4 Milliarden Euro Bestechungsgelder), dass die Madrider Zentralregierung 2002 den Oberbürgermeister (der übrigens auch Präsident des Fußballvereins Atletico Madrid war) verhaftete und 2006 den gesamten Stadtrat entließ und viele seiner Mitglieder verhaftete.

Wo liegt eigentlich Marbella? Hier ein Kärtchen, auf dem das gelbe Kreuz die

Karte von Spanien



Lage des Ortes markiert.



Strasse in Marbella.

Im Hintergrund die Berge, welche für das warme Mikroklima an der Costa del Sol wesentlich verantwortlich sind (Stau der Luft, Schutz vor kalten Nordwinden).



Avenida del Mar.

Sie mündet im rechten Winkel in die Strandpromenade. Unter anderem wird sie durch Skulpturen von Salvador Dali geschmückt.



Don Quijote von Dali.

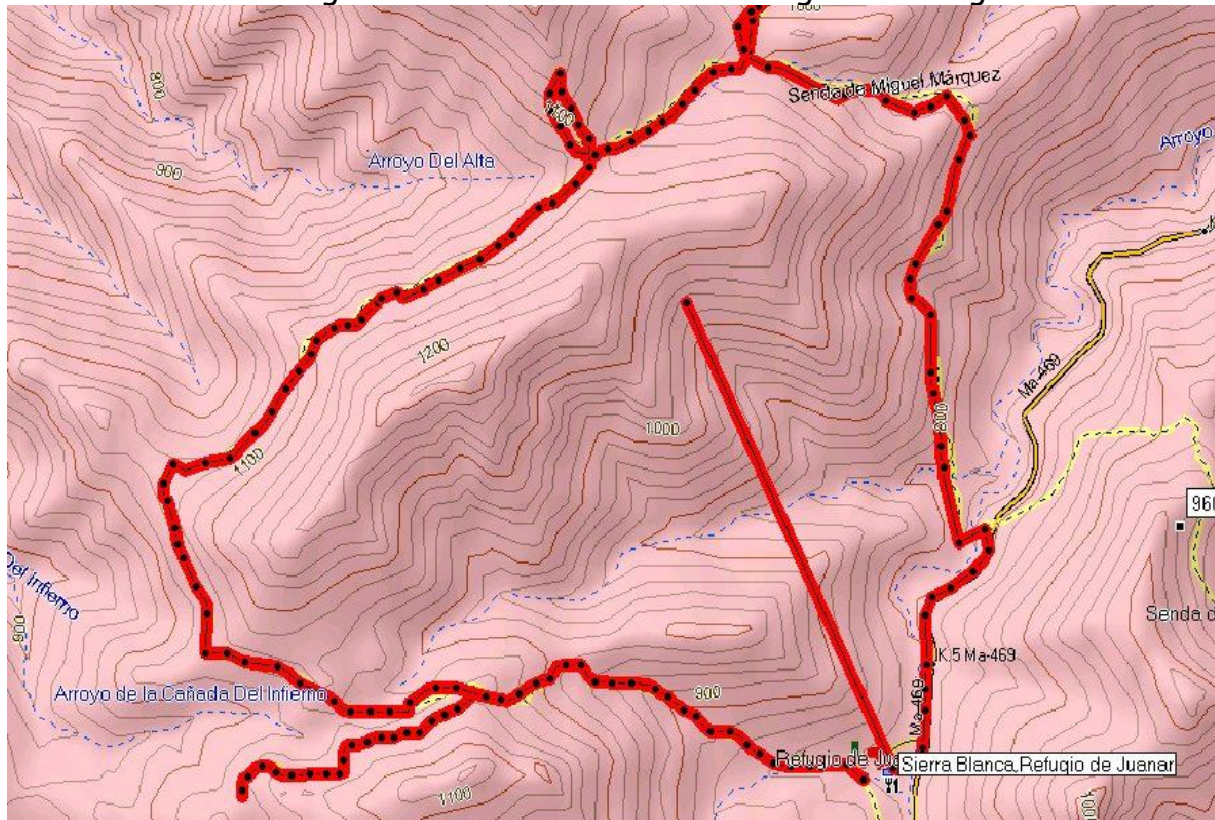


Dali: Aus dem Fenster schauende Gala. Gala(=Galina, da sie aus Russland stammt) war die Muse und Lebenspartnerin von Dali. Dali ist Katalane und wohnte nahe der Grenze zu Frankreich (in Figueras).

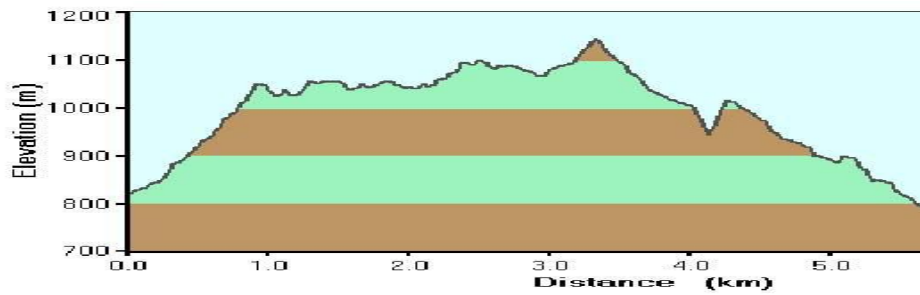


Dali: Kosmischer Elefant.

Wir sind 18 km tief in die Berge nördlich von Marbella gefahren. Diese heißen Sierra Blanca (sierra = Gebirgskette, blanca = weiß). Eigentlich sind sie aber grau mit weißen Inkrustationen. Hier ist man völlig einsam und die Gegend machte auf uns einen weltentlegenen Eindruck. Es gibt nur eine Straße und ein paar nicht markierte Wanderwege. Wir liefen einen ca. 6 km langen Rundweg ab.



Start war in 790 m Höhe am einzigen Gebäude in der Gegend, dem Refugio de Juanar und es ging steil bis über 1100m hoch. Ab etwa 900 m Höhe und von da an bis wieder nach unten war der Pfad durch die mit Sträuchern bewachsene bergige Gegend gerade mal so breit, dass eine Person sich durchzwängen kann. Wir sind während der dreistündigen Kletterei niemandem begegnet. Die Hufabdrücke auf dem Boden des Pfades sowie Scharrstellen bezeugen, dass der Pfad von Steinwild benutzt wird. Wir haben aber keines zu Gesicht bekommen. Ohne die auf unserem Garmin geladene topografische Karte hätten wir bestimmt die Orientierung verloren. Im Refugio haben wir uns übrigens das Tagesmenü (eins, was wir auf zwei Personen aufteilten), das aus den Gängen Suppe, Fisch, Eis bestand und jeder einen Schoppen Wein geleistet. Dafür waren 36 € zu berappen.



Solch ein Höhenprofil erzeugte das Garmin von unserer Klettertour.



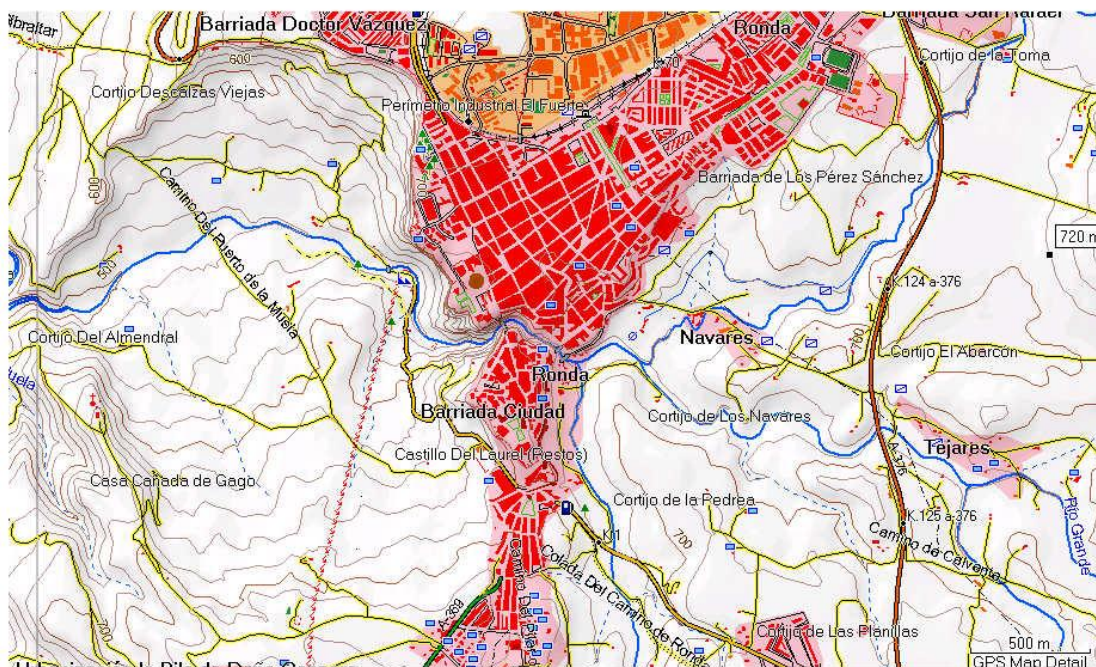
Shenja hat alles mitgemacht. Mit Schimptiraden über Spanien (der steile Pfad war voll von Steinblöcken und Geröll) hat sie sich den während der Strapaze angestauten Frust vom Leibe geredet. Im Ergebnis hatten wir ein ausgiebiges Training der Bein- und Fußmuskulatur hinter uns.



Pinsapotannen, die in der Sierra

Blanca wachsen und sich u.a. durch einen besonderen Flaum auf den Zapfen auszeichnen. Dadurch erinnern sie an Weihnachtsbäume (mit Kerzen). Sie wird auch Spanische Tanne bzw. Igeltanne genannt.

Nachdem wir einsam in der Nähe des Refugio übernachteten, fuhren wir am 31. Januar wieder zurück nach Marbella, um von dort aus auf einer anderen Straße 80 km bergan das Mobil wieder auf 723 m Höhe hochzujagen, nach Ronda. So ist das, wenn eine Berggegend kaum verkehrsmäßig erschlossen ist. Auf der genügend breiten, kurvenreichen Straße gabs mehrere Miradors (= Aussichtspunkte auf das Meer). Auch den Pinsapotannen begegneten wir erneut. Ronda wird oft wegen seiner besonderen Lage besucht. Es besteht aus einer maurisch geprägten Altstadt, genannt La Ciudad, und einer typisch andalusischen weißen Neustadt, genannt El Mercadillo. Solche weißen Städte sind uns in den nächsten Tagen noch mehrfach begegnet. Die Altstadt liegt auf einem rundum steil abfallenden Felsplateau und ist von der Neustadt durch eine knapp 100m tiefe Schlucht getrennt, welche vom Rio Guadalevin durchflossen wird. Drei Brücken verbinden die Altstadt mit der Neustadt: die Puente Arabo (=arabische Brücke), die Puente Viejo(=alte Brücke) und die Puente Nuevo(=neue Brücke). Was wir heute sehen, ist stark von den Arabern geprägt, die hier vom 8. Jahrhundert bis 1485 herrschten, obwohl vorher die Römer über 7 Jahrhunderte hier waren. 1485 belagerten die Christen die Stadt und indem diese die Wasserversorgung unter ihre Kontrolle brachten, bewegten sie die Araber zur Übergabe.



Plan von Ronda. Aus den Höhenlinien und dem Umstand, dass keine Straßen (gelb)

in die Altstadt (hier als Barriada Ciudad bezeichnet) hineinführen, kann man erkennen, dass sie auf einem Plateau liegt.



Wo sich Ronda befindet. Die Namen in grüner Schrift bezeichnen die Verwaltungsbezirke von Andalusien. Links unten auf der Karte seht ihr Tarifa. Hier sitze ich derzeit (am 4.Febr.) und schreibe am Bericht. Unser Mobil steht am breiten Sandstrand (übrigens wunderbarer goldener Sand) des Atlantik. Die Gegend ist das Mekka der Windsurfer, weshalb hier viele Mobile mit jungen Leuten stehen. Von Tarifa aus soll uns am Freitag (6.Febr.) eine Fähre nach Tanger (Marokko) bringen. Beim Blick auf die Karte könnte bei euch die Frage entstehen, warum wir nicht auch Sevilla, Cordoba, Granada,... besuchen. Dort waren wir im Verlaufe unserer ersten Überwinterung 2004/05. Damals fuhren wir alle 14 Tage zu einem anderen Campingplatz bzw. Stadt und haben auf diese Weise Spanien und Portugal kennen gelernt.



Übrigens, mit Ronda verbinden die Spanier

den Stierkampf. Denn hier haben drei Generationen der Familie Romero im 18./19. Jahrhundert die modernen Regeln des Kampfes entwickelt: Gebrauch des Tuches, Kampf zu Fuß und nicht mehr zu Pferde, Posen des Toreros. Oben die Stierplastik vor der Arena von Ronda.



Arena von Ronda, 1785

fertiggestellt und damit eine der ältesten Spaniens.



Platz "El Socorro" in der Altstadt.



Wie oft in Spanien hat, man nach der Rückeroberung (Vertreibung der Mauren) ehemalige Minarette in Glockentürme verwandelt. Die danebenstehenden Moscheen wurden meist abgerissen und an ihrer Stelle Kirchen errichtet. Wir sind nicht nur in der Stadt umhergelaufen, sondern nahe der Neuen Brücke in die Tiefe abgestiegen, um das Felsplateau und die Stadt von außen zu betrachten.



Blick von der Neuen Brücke auf die

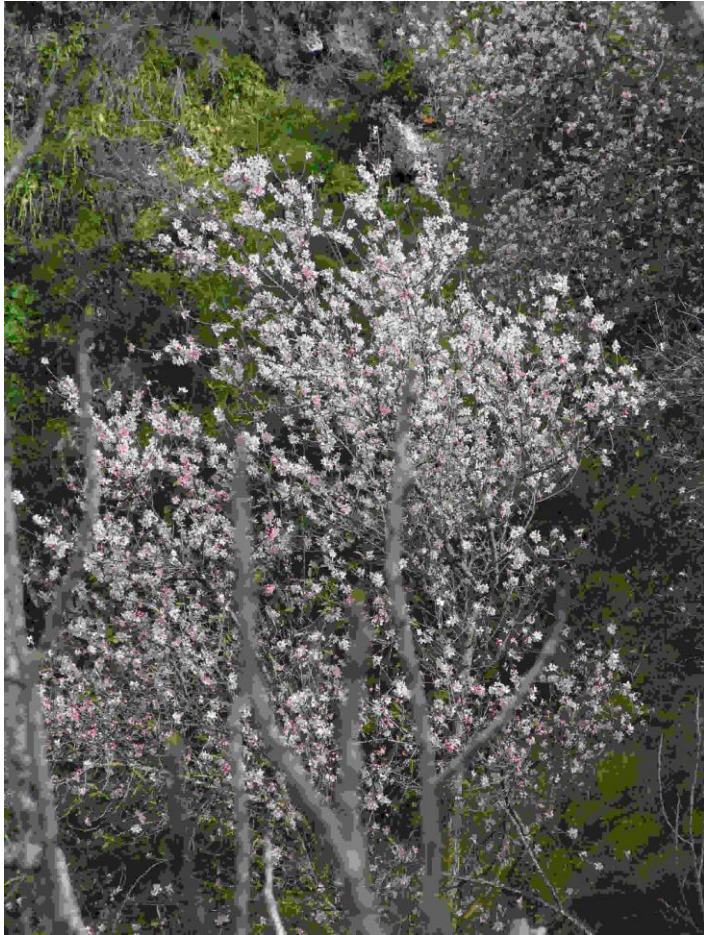
Schlucht, in deren Tiefe der die Altstadt von der Neustadt trennende Fluss fließt. Im Hintergrund ist die Alte Brücke zu sehen.



Blick vom Süden auf die Neue Brücke. Sie ist fast 100 m hoch. Im mittleren Bogen war früher ein Gefängnis. Ronda war im Bürgerkrieg republikanisch. Die Anarchisten unter ihnen haben viele Kirchen der Stadt zerstört. Unser Buch „Wandern und Erleben in Andalusien“ erwähnt, dass nach der Eroberung der Stadt durch die Frankisten (die kathol. Kirche unterstützte sie) im Jahre 1936 allein 512 Republikaner der Stadt durch Stürzen von der Brücke hingerichtet wurden.

Die Wasserversorgung der Stadt wurde zu Zeiten der Araber durch christliche Sklaven gesichert. Sie mussten das Wasser aus dem Fluß in Schläuchen durch einen Gang im Fels nach oben tragen. Als die Christen 1485 die Stadt befreiten, fanden sie in dem Geheimgang Hunderte völlig nackter, mit Bärten bis zur Taille und die Füße in Eisen gekettete, ausgemergelte Wasserträger vor.

Am 1. Februar fuhren wir in den Naturpark Grazalema, genauer in die Kleinstadt Benaocaz



Blühendes Mandelbäumchen unterhalb der Neuen Brücke. Beachte: Ich habe die Aufnahme am 31. Januar in über 700m Höhe geschossen.



Die Häuser in der Altstadt (und teilweise auch in der Neustadt) sind bis an die Felswände heran gebaut. Links im Bild ist ein Teil der Neuen Brücke zu sehen.



Blick in die Landschaft. Das helle Gebäude ist das Touristenamt von Ronda. Rechts ist wieder ein Teil der Neuen Brücke zu sehen. Die Farben in einigen meiner Fotos sind beim Komprimieren (für meinen Bericht) diesmal im Vergleich zum unkomprimierten Original stark verfälscht worden. Mir ist da leider vor einigen Wochen hier in Spanien ein Missgeschick passiert: Es ging der freie Platz auf der Festplatte zur Neige. Um dem abzuhelpen, kam mir die Idee, einige Foto-Programme zu löschen, von denen ich der Ansicht war, ich habe sie doppelt auf der Festplatte. Vor zwei Jahren hatte bei mir das DVD-Laufwerk von Sony den Geist aufgegeben. Mir gelang es, eins aufzutreiben, das an die Stelle des alten passt. Leider laufen die ursprünglich von Sony aufgeschriebenen Programme nicht mehr korrekt, wenn sie das Laufwerk ansprechen. Da habe ich einfach das Windows XP nochmals aufgespielt (in unterschiedlichen Partitionen) und werde seitdem gleich nach dem Einschalten gefragt, ob ich mit „Windows alt“ (das von Sony) oder mit „Windows neu“ (was ich billig auf einer DVD erworben hatte) arbeiten möchte. Unter anderem hatte ich unter „Windows alt“ ein Programmpaket von MAGIX in einer alten Version und unter „Windows neu“ eine neuere Version des Pakets. Beide enthalten das Programm „Fotomanager 2006“, was ich normalerweise u.a. zum Komprimieren von Fotos verwendete, die ich mit e-Mails versenden will. Um Platz zu gewinnen, dachte ich, das löschst du im Paket der alten Version. Gesagt, getan. Unter „Windows neu“ wird es bis heute noch unter „Start“ angezeigt, aber wenn ich es aufrufe, kommt die Mitteilung, dass Windows es nicht finden kann. Ich soll versuchen, es manuell zu finden. Nunmehr weiß ich, das ist nicht mehr vorhanden. Die DVD, von der ich es erneut aufspielen könnte, ist aber zu Hause in Stollberg. Deshalb benutze ich derzeit zum Komprimieren ein sehr altes Fotoprogramm von Micrografix, das ich schon im Jahr 2000 erworben hatte und das noch auf dem Laptop ist.

Nun aber zurück zur Wanderung um Ronda unterhalb der Felsen.



Wir liefen auf einem Eselspfad (Camino los Molinos) wieder nach oben. Hier bot sich dieser Blick auf die Altstadt von unten. Danach kamen wir beim Puerto del Almocabar (vom Arabischen „al-maqbaratu“ = Friedhof, der hier vor den Toren lag) wieder hoch.



Stadtmauer und das hufeisenförmige Tor Almocabar (es ist zwischen den beiden dicken Türmen versteckt). Das Tor links ist das Puerto Carlos V. Kurz danach sind wir wieder in die Tiefe hinabgestiegen, um die Stadt auf der anderen Seite von außen zu besehen.

Hier bot sich uns der nun folgende Blick auf die Neustadt von Ronda



und auf die Stadtmauer im Westen der Altstadt



Zum Abschluß meines Berichts noch kurz zu einem Abenteuer. Die Straßenführung in Ronda's Altstadt geht noch auf die Araber zurück. Sie sind sehr eng, teilweise auch überaus steil. Es gibt fast nur Einbahnstraßen. Das im Womo fest installierte Navi hat mir da einen schönen Streich gespielt (das ist nicht das Garmin, welches ich zum Wandern benutze, auch in den USA hatte ich das Garmin benutzt). Es führte mich zu einem Parkplatz an der Alten Brücke. Die liegt ca. 50 m tiefer als das Niveau des Zentrums der Altstadt (und damit auch

der Neuen Brücke). Als wir wieder losfahren wollten, merkte ich, um wieder aus der Altstadt rauszukommen, muss ich nach oben fahren. Anders geht es nicht. Unter Beachtung der Einbahnstraßen führte mich das Navi in eine Straße, die ich nicht zu benutzen wagte, weil ein Schild darauf hinwies, Fahrzeugbreite ist auf 2,30m beschränkt. Da bin ich die nächste Parallelstraße hoch. Nach ca. 100m merkte ich, es wird kritisch, denn es wird immer steiler. Dann gab es nur noch Stufen. Die ersten nahm ich (wie auch PKW's der Ortsansässigen) noch im Schwung mit, da sie nur ca. 10 cm hoch und genügend weit voneinander entfernt waren. Dann aber wurden sie so hoch, dass auch die Einheimischen da nicht fahren, sondern abbiegen (und sich wieder runter bewegen, weil sie dort vermutlich wohnen). Nach unten konnte ich aber nicht, weil die Kurven viel zu eng für unser Mobil sind. Also bin ich so wie ich gekommen war, wieder rückwärts runter, was sich wegen der parkenden Fahrzeuge als schwieriger erwies als das Hochfahren. Unten bot sich eine etwas Englisch sprechende Dame an, zu mir ins Fahrzeug zu steigen und mich zu lotsen. Entlang der Stadtmauer gelangten wir über Schleichwege zu einer Fernverkehrsstraße.

Am 1. Februar fuhren wir in den Naturpark Grazalema, genauer in die Kleinstadt Benaocaz, weil wir dort eine Wanderroute ablaufen wollten. Benaocaz liegt ca. 800 m hoch.



Benaocaz.

Wir gelangten auf einsamen, engen Straßen mit, sich in gutem Zustand befindenden, Asphalt dahin. In der menschenleeren Gegend tauchten kaum mal Häuser auf. Auch Straßenkreuzungen gab es nur so aller 30 km. Dennoch konnte ich nie schneller als 40 km/h fahren: Kurve an Kurve und ja nicht von der Fahrbahn abkommen, denn sie hat keine Bankette. Den Asphalt verlassen hätte unweigerlich zum sofortigen Umkippen des Fahrzeuges geführt, denn auf der

rechten Seite der Straße ging's nach dem Ende der Asphaltsschicht abrupt um wenigstens 50 cm nach unten (keinerlei Randstreifen, von Leitplanke gar nicht zu reden).

Vor der Wanderung legten wir uns auf einem Parkplatz am Stadtrand im Wohnmobil zur Nachtruhe. Nachts kam ein Wetterumschwung mit starkem Regen und Sturm. Letzterer versetzte unser Womo schließlich so sehr ins Schaukeln, dass wir beschlossen, in den Ort zu fahren und dort in einer Straße zu parken. Erst beim Verlassen des Parkplatzes wurde mir bewusst, auf was ich mich eingelassen hatte. Der Parkplatz lag etwa 2 m tiefer als die Straße und die Zufahrt war so steil (und damit kurz) angelegt, dass sich beim Übergang vom waagerechten Teil des Platzes zur Auffahrt auf die Straße der hintere Teil des Fahrzeuges mit dem Gestänge, an der die Anhängerkupplung befestigt ist, in die Erde bohrte, so stark wurde das Fahrzeug vorne angehoben (die Hinterachse ist fast zwei Meter vom hinteren Fahrzeugende entfernt). Die Antriebsräder (das sind die Vorderräder) drehten durch, obwohl sie schon den asphaltierten Teil der Auffahrt erreicht hatten. Ich habe sie rutschen lassen und das Gas nicht weggenommen, so dass das Mobil sich schließlich doch Zentimeter weise auf die Straße zu bewegte. Jetzt verstand ich, warum in den Bergorten das am häufigsten anzutreffende Fahrzeug der Landrover Defender ist.

Am nächsten Tag hielt das Unwetter an. Ich nutzte die Zeit, um am Bericht zu tippen. Nach dem Mittag hörte der Regen auf und wir starteten zur beabsichtigten Wanderung zum Felsentor Salto del Cabrero (= Sprung des Ziegenbocks), dem Wahrzeichen des Grazalema-Reservates. Der Weg erwies sich aber als problematisch: nur aus großen Steinen bestehend, so dass gerade noch Viehherden darauf laufen können, aber selbst ein hochbeiniges Allradfahrzeug da nicht durchkommt. Durch den Regen waren die Steine auch noch sehr glatt.



Shenja auf dem

Sendero (=Pfad) zum Salto del Cabrero

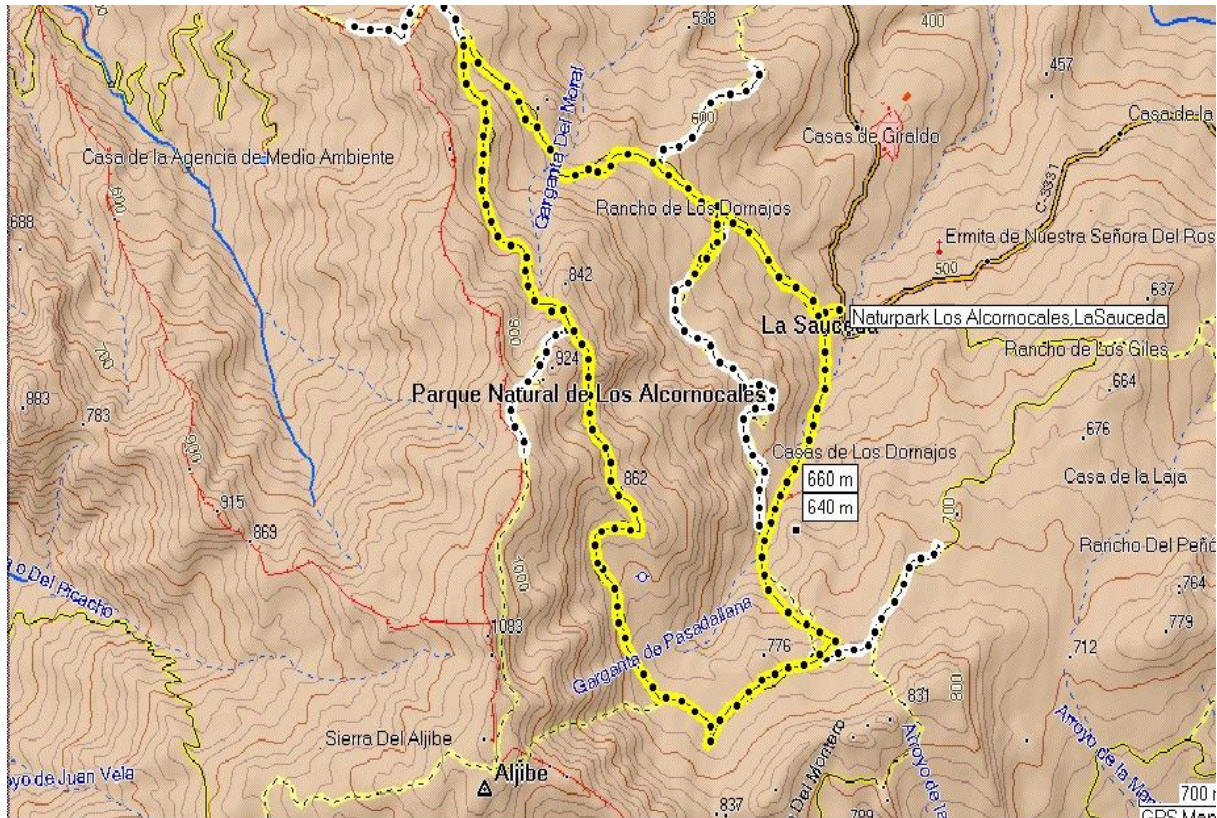
Ich habe nicht herausgefunden, ob der von uns benutzte Weg zu der in den Büchern unter Benaocaz erwähnten Römerstraße Calzada Romana gehört. Als es dann auch wieder zu regnen anfang, habe ich mich erweichen lassen.



Hinter diesem Sattel muss sich das von uns nicht erreichte Felsentor verstecken. Unter den Bäumen im Vordergrund wühlte eine Herde völlig schwarzer Schweine (werden mit Eicheln gefüttert) im Schlamm.

Wir kehrten zum Wohnmobil zurück und steuerten in der Hoffnung auf besseres Wetter am darauffolgenden Tage das nächste geplante Ziel an, die Korkeichenwälder im Naturpark Los Alcornocales(=Korkeichen).

Nachdem es in der Nacht erneut stark regnete und stürmte (mit Blitz und Donner), hellte sich am Vormittag (des 3. Februar) der Himmel auf. Wir hatten auf einem Parkplatz mitten im Reservat, nahe dem im Bürgerkrieg zerstörten (und nicht wieder aufgebauten) Walddorf La Caucedá übernachtet. Ich schlug Shenja vor (wie übrigens schon am Vortage auch), nicht mit auf den Track zu kommen, sondern im Mobil auf meine Rückkehr zu warten. Diesmal war sie einverstanden.



So begab ich mich (mit dem Garmin bewaffnet, um mich zurechtzufinden) auf den 11 km langen Track über Steine und Bäche, immer durch Korkeichenwälder steigend. Der Weg führte mich auch an der Ruine der Kirche des ehemaligen Dorfes vorbei. Es ist vielleicht nicht ganz abwegig zu erwähnen, dass in dieser Gegend noch bis 1952 republikanische Partisanen gegen Franko kämpften (Frankos Regime endete mit seinem Tode im Jahre 1975, offiziell gilt der Bürgerkrieg mit dem Fall von Madrid im Jahre 1939 als beendet).

Bei Sonnenschein eröffneten sich herrliche Ausblicke auf die Höhen und Täler des Grazalema-Reservates. Da ich aus Erfahrung weiß, dass die Tiefe der Landschaft sich ganz schwer deutlich auf einem Foto abbilden lässt, verzichtete ich gleich auf eine Aufnahme.

Nach 3 Stunden kam ich wieder am Womo an und wir machten uns nach einem Mittagessen (um 15 Uhr) auf den Weg nach Tarifa zu einem Stellplatz direkt am Meer. Nach so vielen endlosen Kurvenfahrten in den Bergen in den letzten Tagen war es die wahre Freude, wieder mal mit 120 km/h auf einer glatten Autobahn ruhig dahinzugleiten.



Korkeichen. Etwa alle 9 Jahre wird am Stamm die Rinde entnommen. Dadurch sind die Stämme dann unten von rotbrauner Farbe.

Am Freitag, den 6. Februar, müsste uns eine Fähre von Tarifa nach Tanger in Marokko bringen.

Das wär's wieder mal.